

## Hinweise zum Abfassen von (sprachwissenschaftlichen) Seminararbeiten

Zuerst eine Selbstverständlichkeit: **Verwenden Sie große Sorgfalt auf die äußere Erscheinungsform Ihrer Arbeit.** Dies betrifft sowohl **Rechtschreibung** und **Zeichensetzung** als auch **Silbentrennung** und **Seitengestaltung**.

Für die **Seitengestaltung** gelten folgende **Vorgaben**

- Schriftart: *Times New Roman*
- Schriftgröße: 12 p
- Blocksatz
- Zeilenabstand: 1,5
- Seitenränder oben und unten: 2 cm, links: 2,5 cm, rechts: 4 cm
- gegebenenfalls Einrückungen (Zitate, Beispiele ...)
- Erstzeileneinzüge von ca. 0,5 cm im Fließtext

Als Richtwert für den Umfang der gesamten Hausarbeit werden **ca. 12 bis 15 Seiten** angesetzt. In Zeichen umgerechnet sind das **ca. 24-30.000**.

Die erste Seite einer Hausarbeit ist das **Deckblatt**. Es sollte die folgenden Angaben enthalten:

- das Thema des Seminars (nebst Spezifizierung der Lehrveranstaltung in BA, MA, ROM\_VM\_SWb etc., Nummer der Lehrveranstaltung, Semester, Name der SeminarleiterIn)
- den Namen der VerfasserIn (nebst Adresse – elektronisch und postalisch – und Matrikelnummer)
- das Thema der Hausarbeit
- das Datum der Abgabe

Auf der zweiten Seite steht das **Inhaltsverzeichnis** bzw. die **Gliederung**, die den Aufbau der Arbeit widerspiegelt und auf die besondere Sorgfalt verwandt werden sollte:

“Dieser [d.h. der Aufbau der Arbeit] soll auf jeden Fall widerspruchsfrei sein und sich einer inneren Logik fügen, sei es dass man vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Früheren zum Späteren, von der These über die Antithese zur Synthese, von der Einleitung über den Hauptteil zum Schluss o.ä. fortschreitet. Als Ordnungsschema bietet sich in vielen Fällen die [...] Dezimalklassifikation an, bei der Abschnitte mit denselben Dezimalstellen denselben logischen Status im Gesamtaufbau innehaben müssen” (Pöckl et al. 2013: 80).

Für die Gliederung gilt: Wer A sagt, soll auch B sagen ... Wenn Sie also einen Unterpunkt 1. beginnen, dann sollte auch ein Unterpunkt 2. folgen. “2.1 Die ostromanischen Sprachen” impliziert also “2.2 Die westromanischen Sprachen” u.ä.

Rechts sollte zu jedem Punkt die Seitenzahl angegeben sein, also etwa:

1.	Einleitung.....	3
2.	Die Romania.....	4
2.1	Die ostromanischen Sprachen.....	5
2.1.1	Das Rumänische.....	7
2.1.2	Das Dalmatische.....	8
	etc.	

Am Anfang des eigentlichen Textes steht die **Einleitung**<sup>1</sup>. Hier sollten Sie auf jeden Fall Ihre **Fragestellung präzisieren** – den LeserInnen (und sich selbst) klarmachen, worum es bei Ihrem Thema geht, was Sie untersuchen (und was Sie aussparen müssen). Das **Thema** sollte also **ein- und abgegrenzt** werden, bevor Sie ausführen, wie Sie **methodisch vorgehen**, um das Ziel der Arbeit zu erreichen, und damit Ihre **Gliederung erläutern und rechtfertigen**. Die endgültige Fassung der Einleitung schreibt man sinnvollerweise erst *nach* Fertigstellung der übrigen Arbeit.

Im **weiteren Text** folgt die Behandlung der einzelnen Gliederungspunkte<sup>2</sup>. Dazu haben Sie natürlich (unter Einsatz all dessen, was Sie im UB-Modul gelernt haben) bereits umfangreiche Recherchen betrieben, Literatur ermittelt und besorgt, eventuell eingescannt oder fotokopiert, gelesen, exzerpiert etc. Dabei ist es wichtig, auf Scans, Fotokopien und Exzerpten immer ganz exakt zu notieren, woher sie stammen, damit bei Verwendung in der Arbeit die Quelle bis auf die Seite genau angegeben werden kann.

Bei Seminararbeiten wird von Ihnen keine Originalität im Sinne neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verlangt. Es wird dagegen erwartet, dass Sie die rezipierte Fachliteratur verstehen, sie einer kritisch vergleichenden Analyse unterziehen und die gewonnenen Einsichten in verständlicher Form und sinnvoll gegliedert Ihren potentiellen LeserInnen vermitteln können (vgl. Pöckl et al. 2013: 91).

Dabei ist es wichtig, **genauestens zwischen Fremdem und Eigenem zu unterscheiden**: Alles, was nicht zum wissenschaftlichen Allgemeingut zählt oder Ihren eigenen Erkenntnissen entsprungen ist, muss exakt ausgewiesen werden<sup>3</sup>. Es sind also **nicht nur wörtliche Zitate, sondern auch sinngemäße Übernahmen zu kennzeichnen**. Wie hier verschiedentlich demonstriert, geschieht dies heute in der Sprachwissenschaft **im laufenden Text**: Genannt wird der **Name der AutorIn** (oder der AutorInnen), in Klammern stehen das **Erscheinungsjahr** des Werks und die Seitenzahl, etwa:

<sup>1</sup> Die Einleitung beginnt in der Regel auf Seite 3. Von da an sollte auch jede Seite ihre Seitenzahl tragen. Daneben gibt es die Möglichkeit, Titelblatt und Inhaltsverzeichnis aus der Seitenzählung herauszunehmen und den eigentlichen Text mit Seite 1 zu beginnen.

<sup>2</sup> Die Überschriften (und Zählungen) im Text müssen genau denen im Inhaltsverzeichnis entsprechen.

<sup>3</sup> Pöckl et al. (2013: 92) weisen mit Recht darauf hin, dass es oft schwer zu beurteilen ist, ob und wie lange eine Idee als geistiges Eigentum ihrer ‘SchöpferIn’ zu gelten hat bzw. wann sie ins wissenschaftliche Allgemeingut eingeht. Ihr Fazit: “Für den Studenten gelte der Grundsatz, dass er lieber zu viel als zu wenig zitieren soll”. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, möchten wir an dieser Stelle darauf verweisen, dass einige Passagen dieses Textes auf einer Version beruhen, die Christoph Gabriel, Antje Lobin und Benjamin Meisnitzer (Universität Mainz) verfasst haben. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Hualde (2003a) spricht durchgehend von *tonos de juntura* oder *tonos de frontera* und unterscheidet somit terminologisch nicht zwischen IP- und ip-Grenztönen.

Nach Blasco Ferrer (1994: 172) zeichnet sich im heutigen Italien die Ausbildung einer nationalen Nähesprache ab.

Bei mehr als zwei AutorInnen (eines Buches oder eines Aufsatzes) wird meist nur die erste genannt, für die übrigen steht die lateinische Abkürzung ‘et al.’ (*et alii*, dt. ‘und andere’), z.B.:

Für die Aussprache des Spanischen ist es irrelevant, ob ein Wort mit <b> oder <v> geschrieben wird; in solchen Fällen kann man also die Schreibung nicht aus der Aussprache erschließen (Gabriel et al. 2013: 58).

Wie hier geschehen, kann der Verweis auch komplett in Klammern am Ende eines Abschnitts erscheinen, in dem Sie ein Stück Fachliteratur referiert haben<sup>4</sup>. Im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit müssen Sie das ‘et al.’ durch die Namen der übrigen AutorInnen ersetzen.

In anderen Fächern oder Fachkulturen ist es teilweise üblich, Quellenangaben in Fußnoten unterzubringen. Da müssen Sie sich an die jeweiligen Richtlinien halten. In **sprachwissenschaftlichen Arbeiten** sollten Sie **Fußnoten** (wie hier gezeigt) **ausschließlich für weitere Erläuterungen**, Hinweise o. Ä. nutzen, die nicht in den laufenden Text passen<sup>5</sup>.

Gelegentlich wollen Sie gewiss etwas besonders schlagkräftig Formuliertes auch wörtlich zitieren. Solche **wörtlichen Zitate** stehen in doppelten Anführungszeichen: “...” oder (spezifisch deutsch) „...“. Alles, was zwischen diesen Zeichen steht, muss auch tatsächlich wörtlich und ohne Veränderungen aus der Quelle abgeschrieben werden. Auslassungen (die sich nicht sinnentstellend auswirken dürfen) sind durch [...] zu kennzeichnen, ebenso sind Erklärungen Ihrerseits in eckige Klammern zu setzen, ihnen muss ein “d.h.” [= das heißt] vorangehen. Auch die Zeichensetzung und eventuelle Auszeichnungen in der Quelle müssen im Zitat übernommen werden: Das, was dort gesperrt oder fett gedruckt ist, muss auch in Ihrem Zitat gesperrt oder fett erscheinen; das, was kursiv gesetzt ist, müssen auch Sie kursiv wiedergeben. Wenn Sie selbst Teile des Zitats durch Kursivschreibung, Unterstreichung o.ä. besonders hervorheben wollen, so müssen Sie das entsprechend kennzeichnen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollten Sie gegebenenfalls darauf hinweisen, dass bestimmte Auszeichnungen bereits im Original vorhanden sind:

---

<sup>4</sup> Es ist in solchen Fällen nicht angebracht, die Quellenangabe jedesmal mit “vgl.” zu beginnen. Das sollte man nur tun, wenn man aus einer Vielzahl verfügbarer Quellen eine herausgreift (so wie es hier auf S. 2 mit dem Hinweis auf Pöckl et al. gemacht worden ist).

<sup>5</sup> Manchmal wird angeführt, dass Literaturangaben in Fußnoten leserfreundlicher seien. Wenn LeserInnen in den Fußnoten allerdings fast nur Quellenangaben vorfinden, werden sie bald aufhören, ihren Lesefluss jedes Mal zu unterbrechen; “echte” (Zusatz-)Informationen in der Fußnote werden dann gar nicht mehr zur Kenntnis genommen.

Dazu schreibt Blasco Ferrer (1994: 172): “Die in jüngster Zeit zu beobachtende Einebnung diastratischer und diaphasischer Varietäten, die mit dem allmählichen Ausbau einer *nationalen Nähesprache* einhergeht, deutet auf eine neue Sprachentwicklungsphase hin [...]” [Hervorhebung von mir].

Für die im jeweiligen Kontext neue Information werden verschiedene Termini verwendet. So grenzt beispielsweise Di Tullio (1997: 359) die Begriffe ‘Rhema’ und ‘Fokus’ wie folgt voneinander ab: “El rema [...] aporta información nueva. Típicamente está al final de la oración, en cuyo caso no recibe necesariamente un énfasis particular. En cambio, si no ocupa tal posición – es decir, si aparece en la parte reservada canónicamente a la información dada –, está obligatoriamente destacado mediante recursos enfáticos – prosódicos y sintácticos: es el **foco**” [Hervorhebung im Original].

Kommen in der zitierten Quelle doppelte Anführungszeichen vor, so sind sie im Zitat in einfache umzuwandeln, also ... “...”... zu “... ‘...’...” oder ... „...“... zu „... ‘...’...” etc. Längere Zitate werden meist nach rechts eingerückt und einzeilig geschrieben (s.o.)<sup>6</sup>.

Noch ein letzter Punkt zur Diskussion von Fachliteratur: Die Arbeiten der AutorInnen, die Sie dazu heranziehen, sollten Sie in aller Regel auch selbst gelesen haben. Das **Zitieren “aus zweiter Hand”** ist nach Möglichkeit zu **vermeiden**. Nur in Ausnahmefällen – etwa wenn ein Buch gar nicht zu beschaffen ist – dürfen Sie auf die Formel “zitiert nach” zurückgreifen.

In sprachwissenschaftlichen Arbeiten spielt die **Unterscheidung zwischen Metasprache und Objektsprache** eine wichtige Rolle (vgl. Pöckl et al. 2013: 81). **Sprache** bzw. sprachliche Formen, Wörter o.ä., **über die ich schreibe**, die also Objekt meiner Untersuchung sind, muss ich **formal deutlich** von den Worten, in denen ich über sie schreibe, **von meiner Metasprache** also, **unterscheiden**. Hier hat sich die **Kursivsetzung der objektsprachlichen Formen** eingebürgert (sie ersetzt die Unterstreichung in der handschriftlichen Form), während **Bedeutungsangaben in einfachen Anführungszeichen** erfolgen, z.B.:

“So bedeutet etwa *pomme* in *pomme de terre* nicht mehr ‘Apfel’ bzw. ist das Bild des ‘Erdapfels’ verblasst, und es heißt, dass *pomme de terre* in der Bedeutung ‘Kartoffel’ lexikalisiert sei” (Geckeler/Dietrich 2012: 112).

Etyma werden meist in Kapitälchen (oder Majuskeln) geschrieben<sup>7</sup>, die Zeichen ‘<’ und ‘>’ stehen für ‘stammt aus’ bzw. ‘wird zu’, z.B.:

- (1) frz. *chaussée* < spätlat. (VIA) CALCIATA ‘fest gestampfter Weg’  
 (2) lat. FEMINAM > vlat. *femna* > frz. *femme* ‘Frau’

<sup>6</sup> Bei der Einrückung können die Anführungszeichen auch entfallen, wenn dieses Verfahren ausschließlich für wörtliche Zitate verwendet wird. Aber bitte immer einheitlich verfahren!

<sup>7</sup> Nicht belegte Formen bekommen ein Sternchen vorgesetzt, z.B. frz. *assez* < lat. \*AD SATIS. Sternchen werden auch für Fehlerbeispiele (nicht adäquate Formen) genutzt: *Laufend backen wir frische Brötchen* vs. \**Wir laufend backen frische Brötchen*.

Geht es speziell um die **Lautform**, so ist das Internationale Phonetische Alphabet (**IPA**) zu benutzen<sup>8</sup>. Die entsprechenden **phonetischen Transkriptionen** stehen **stets in eckigen Klammern**, z.B.:

(3) frz. *le diable au corps* [lədjablɔkɔʁ]

Stehen die **graphischen Formen**, die Schreibung also, im Zentrum des Interesses, so werden **spitze Klammern** gesetzt, z.B.:

(4) frz. <(les) fils>: [fis] ‘Söhne’ vs. [fil] ‘Fäden’

Beispiele sollten gegebenenfalls wie hier durchgehend nummeriert werden, damit im Text der Arbeit durch Nennung der entsprechenden Ziffer leicht auf sie Bezug genommen werden kann. Beispielsätze, die ein und denselben Sachverhalt illustrieren oder die miteinander kontrastiert werden, können unter einer Ziffer aufgeführt und mit ‘a.’, ‘b.’ usw. voneinander abgehoben werden; vgl.:

(5) a. frz. *Marie donne un livre à son frère.* → *Marie **lui** donne un livre.*  
 b. frz. *Marie pense à son frère.* → *Marie pense à **lui**.*

Ihre Arbeit sollte auf jeden Fall ein **Schlusskapitel** enthalten, in dem Sie die wichtigsten Ergebnisse knapp zusammenfassen und ein **Fazit** ziehen.

Auf das Schlusskapitel folgt das **Literaturverzeichnis**. Es sollte alle (aber auch nur alle die) für die Hausarbeit herangezogenen (und folglich in ihr erwähnten) Arbeiten enthalten. Man unterscheidet hier:

- **Monographien** – das sind **selbständige Publikationen**, die von einer oder mehreren AutorInnen zu dem im Buchtitel angegebenen Thema verfasst werden, z.B. das hier schon mehrmals erwähnte *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft* von Eduardo Blasco Ferrer.
- **Aufsätze** oder **Artikel** – das sind ebenfalls Arbeiten einer oder mehrerer AutorInnen, die jedoch nicht unter deren Namen und mit eigenem Titel erscheinen, sondern als **unselbständige Publikationen** mit anderen Arbeiten zu einem Band zusammengefasst werden.

Das kann sein:

- ein **Sammelband** – ein solcher enthält Arbeiten, die unter bestimmten Aspekten zusammengehören und die von einer oder mehreren HerausgeberInnen ediert werden. Besonders häufig sind darunter **Festschriften**, die meist zu runden Geburtstagen berühmter WissenschaftlerInnen herausgegeben werden und Arbeiten von deren SchülerInnen, KollegInnen, FreundInnen enthalten, und **Kongressakten** oder -berichte, die die bei einer wissenschaftlichen Tagung vorgestellten Präsentationen in mehr oder weniger ausführlicher Aufsatzform wiedergeben.
- eine **Zeitschrift** – Zeitschriften erscheinen periodisch und enthalten wissenschaftliche Arbeiten, die neue Forschungsergebnisse zur Diskussion stellen. Daneben brin-

<sup>8</sup> Unter <http://software.sil.org/doulos/> kann ein kompatibler (Unicode-)Zeichensatz aus dem Internet kostenlos heruntergeladen werden.

gen sie oft auch Rezensionen (oder Besprechungen) von frisch erschienenen Büchern, in denen diese kritisch gewürdigt (oder auch verrissen) werden.

In Bibliothekskatalogen oder in Bibliographien finden Sie Sammelbände meist unter dem Titel des Buches (alphabetisch nach dem ersten Wort, das kein Artikel ist, oder – entsprechend den sog. preußischen Instruktionen – nach dem ersten Substantiv im Nominativ geordnet), manchmal unter dem Namen der HerausgeberIn. Ihr Literaturverzeichnis sollten Sie jedoch unbedingt **nach den Namen der AutorInnen** der herangezogenen Aufsätze (und Bücher) **alphabetisch sortieren**. Wenn Sie mehrere Werke derselben VerfasserIn(nen) zitieren, werden die einzelnen Einträge chronologisch aufsteigend angeordnet. Stammen mehrere Werke einer AutorIn aus demselben Jahr, werden sie nach dem Erscheinungsjahr mit Kleinbuchstaben alphabetisch geordnet (z.B. Hualde 2003a, Hualde 2003b). Ist eine AutorIn in einem Fall alleinige VerfasserIn, in einem anderen jedoch KoautorIn, werden zunächst die in alleiniger Autorenschaft verfassten Titel, dann erst die gemeinsam mit anderen Personen verfassten Werke genannt. Dies gilt unabhängig vom Erscheinungsjahr, d.h. selbst wenn das in Koautorenschaft entstandene Werk älter ist als das allein verfasste, wird letzteres zuerst angeführt (vgl. in der unten wiedergegebenen Beispielliteraturliste: erst Gabriel 2015, dann Gabriel/Meisenburg/Selig 2013). Eine Aufgliederung nach selbständiger und unselbständiger Literatur erübrigt sich. Zur genauen Form der Angabe sind verschiedene Verfahren üblich, von denen nachfolgend eins vorgestellt wird. Sie sollten in jedem Fall einheitlich vorgehen und die Angaben möglichst vollständig und leserfreundlich gestalten. Der Leserefreundlichkeit dienen insbesondere hängende Erstzeilen (0,5 bis 1 cm, s.u.).

Quellen aus dem Internet sind mit Vorsicht zu genießen: das Netz ist frei zugänglich, und es gibt keine Garantie für die Korrektheit der Informationen. Ebenso wie bei Printmedien müssen hier die AutorIn (falls nicht angegeben: die Institution), Erstellungsjahr und Titel genannt werden. Hinzu treten die vollständige Internetadresse (URL) und das Datum, an dem Sie die Seite zuletzt konsultiert haben.

### **Bibliographie (oder: Literatur)**

- Azra, Jean-Luc / Cheneau, Véronique (1994): “Jeux de langage et théorie phonologique. Verlan et structure syllabique du français.” - In: *Journal of French Language Studies* 4, 147-170.
- Blasco Ferrer, Eduardo (1996): *Linguistik für Romanisten. Grundbegriffe im Zusammenhang*. - Berlin: Erich Schmidt.
- Di Tullio, Ángela (1997): *Manual de gramática del español. Desarrollos teóricos. Ejercicios. Soluciones*. - Buenos Aires: Edicial.
- Eckert, Gabriele (1988): “Periodisierung des Französischen unter dem Aspekt der typologischen Entwicklung.” - In: *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*. Hrsg. von Jörn Albrecht u.a. - Tübingen: Narr, 103-119.
- Gabriel, Christoph (2015): “Hybridity in prosodic systems: The case of Argentinean Porteño Spanish.” - In: *‘Impure languages’. Linguistic and literary hybridity in con-*

*temporary cultures*. Ed. by Rama Kant Agnihotri, Claudia Benthien and Tatiana Oranskaia. - New Delhi: Orient BlackSwan, 129-154.

Gabriel, Christoph / Meisenburg, Trudel / Selig, Maria (2013): *Spanisch: Phonetik und Phonologie. Eine Einführung*. - Tübingen: Narr.

Geckeler, Horst / Dietrich, Wolf (2012): *Einführung in die französische Sprachwissenschaft. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. 5., neu bearb. und erw. Aufl. - Berlin: Erich Schmidt.

Hualde, José Ignacio (2003a): "El modelo métrico y autosegmental." - In: *Teorías de la entonación*. Ed. por Pilar Prieto. - Barcelona: Editorial Ariel, 155-184.

Hualde, José Ignacio (2003b): "Remarks on the diachronic reconstruction of intonational patterns in Romance with special attention to Occitan as a bridge language." - In: *Catalan Journal of Linguistics* 2, 181-205.

Lloret, Maria-Rosa / Mascaró, Joan (2005): "Depalatalization in Spanish revised." - Ms. Universitat Autònoma de Barcelona (ROA 708). <http://roa.rutgers.edu/files/708-0105/708-LLORET-0-0.PDF> (6.8.2018).

Tranel, Bernard (1995): "Current Issues in French Phonology: Liaison and Position Theories." - In: *The Handbook of Phonological Theory*. Ed. by John A. Goldsmith. - Oxford: Blackwell, 798-816.

Wunderli, Peter (1990): "Französisch: Intonationsforschung und Prosodie." - In: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. V,1: *Französisch*. Hrsg. von Günter Holtus, Michael Metzeltin und Christian Schmitt. - Tübingen: Niemeyer, 34-46.

Zusätzlich zu den genannten Formalia sollte Folgendes bedacht werden: Unabhängig von der Phase des Studiums, in der Sie sich gerade befinden, ist das Abfassen einer **Hausarbeit** stets als **Verfassen eines wissenschaftlichen Textes** zu verstehen. Die **Textsorte des wissenschaftlichen Aufsatzes** ist durch **bestimmte Konventionen** gekennzeichnet, die man letztlich am besten kennenlernt, indem man **möglichst viele solche Texte rezipiert** und sich dabei vor Augen hält, was diese Textsorte von anderen unterscheidet. Ein paar Hinweise seien an dieser Stelle jedoch angeführt:

- **Allzu Persönliches** ist **ebenso wenig angebracht** wie das Anschlagen eines **erzählenden Tons**. Textpassagen wie die folgenden sollten in einer Hausarbeit **nicht** vorkommen:

"Diese Hausarbeit stützt sich auf ein Seminar mit dem Titel Pronomina in den romanischen Sprachen, welches ich im Sommersemester 2009 an der Universität Musterstadt bei Prof. Dr. Max Mustermann besucht habe."

"Als ich begann, mich mit dem Thema der prosodischen Phrasierung zu beschäftigen, fiel es mir zunächst schwer, den Unterschied zwischen Intonationsphrasen und Intermediärphrasen zu verstehen."

"Leider gibt es zu diesem Thema auch nur wenig deutschsprachige Literatur, so dass ich viele Aufsätze auf Englisch lesen musste."

Derartige Informationen sind für Ihre LeserInnen nicht relevant. Von Interesse ist nur das, was Sie konkret zu Ihrem Thema zu sagen haben.

- **Im Fließtext** sollten **weder Titel von Aufsätzen noch die Vornamen von AutorInnen** genannt werden. Diese Informationen können die LeserInnen der Bibliographie entnehmen.

Anstelle von

“Wie der Linguist José Ignacio Hualde in einem Aufsatz mit dem Titel “Intonation in Spanish and the other Ibero-Romance Languages: Overview and Status Quaestionis” aus dem Jahre 2002 gesagt hat, muss man im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterscheiden.”

schreiben Sie einfach:

“Nach Hualde (2002) wird im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterschieden.”

- In wissenschaftlichen Texten ist es besonders wichtig, die jeweilige **Terminologie präzise zu verwenden**. Hierbei kann es verwirrend sein, dass in unterschiedlichen Sprachen vergleichbare Termini unterschiedlich verwendet werden. Ein **Standardfehler**, der in sprachwissenschaftlichen Hausarbeiten oft vorkommt, der aber sehr einfach vermieden werden kann, ist die **inkorrekte Verwendung des Begriffs linguistisch im Deutschen**. Man muss sich hierzu nur klarmachen, dass das **englische** Adjektiv *linguistic* (ebenso wie **span. *lingüístico*, it. *linguistico* oder frz. *linguistique***) im Deutschen **einerseits ‘linguistisch’** (im Sinne von ‘**sprachwissenschaftlich**’) bedeutet, **andererseits** aber auch schlicht ‘**sprachlich**’ (also in irgendeiner Weise auf die Sprache bezogen). Immer dann, wenn man anstelle des englischen Terminus *linguistic* im Deutschen *sprachwissenschaftlich* verwenden kann, dann passt auch das Adjektiv *linguistisch*. Wenn dies nicht der Fall ist, ist das Adjektiv *sprachlich* zu verwenden. Hier ein paar Beispiele:

*linguistic theories*

→ sprachwissenschaftliche oder linguistische Theorien

aber: *linguistic data*

→ sprachliche (\*linguistische) Daten (oder einfach: Sprachdaten)

*the linguistic situation in Belgium*

→ die sprachliche (\*linguistische) Situation in Belgien

*the linguistic environment*

→ die sprachliche (\*linguistische) Umgebung

*the linguistic input children receive*

→ der sprachliche (\*linguistische) Input, den Kinder erhalten

- Ein weiterer (inzwischen sehr häufiger) Fehler (der nichts mit anderen Sprachen zu tun hat) betrifft den **Plural des deutschen Wortes *Wort***. Hier gibt es zwei Formen:
  - ***Wörter*** lautet der Plural, “wenn es sich um einzelne Wörter ohne Rücksicht auf den Zusammenhang handelt (z.B. Fachwörter)”,
  - ***Worte*** ist die Pluralform, “wenn es sich um eine zusammenhängende Gruppe handelt (z.B. Begrüßungsworte)” (*Der Große Duden* 61990 unter *Wort*).
- **Fremdwörter** sollten **mit Bedacht** benutzt werden. Wer allzu viele unnötige Fremdwörter wie z. B. *Exempel*, *Phrase* (in der Bedeutung ‘Satz’, nicht jedoch im Sinne einer phrasalen Kategorie wie VP oder DP) oder *präferieren* verwendet, riskiert einen gespreizten, unwissenschaftlichen Stil. Die genannten Beispiele sollten zugunsten ihrer deutschen Entsprechungen *Beispiel*, *Satz* bzw. *vorziehen* vermieden werden. Ebenso sollte **sparsam mit dem Relativpronomen *welcher*** umgegangen werden, um einen schwerfälligen, gestelzten Stil zu vermeiden. In keinem Fall sollten Relativsätze durchgehend mit *welcher* anstelle von *der* gebildet werden. Weiterhin ist ein allzu bildlicher Stil nicht wissenschaftlich, z.B. “dem Französischen den Rang ablaufen”, “Anglizismen auf die Schliche kommen” etc.
- Und **noch ein kleiner Hinweis zur Terminologie**: Die Substantive ***Genus*** ‘grammatisches Geschlecht’, ***Tempus*** ‘(grammatische) Zeit’ und ***Korpus*** (oder *Corpus*)



‘Sammlung sprachlicher Daten’ stammen aus dem Lateinischen und gehören trotz der Endung *-us* zu den **Neutra**. Sie tragen daher im Nominativ und Akkusativ Singular den **Artikel** *das*; der **Plural** lautet ***Genera, Tempora, Korpora*** (bzw. *Corpora*). Der ebenfalls aus dem Lateinischen stammende Terminus ***Kasus*** ‘grammatischer Fall’ ist zwar ein **Maskulinum**, gehört aber zu einer besonderen (lateinischen) Deklinationsklasse, in der der **Plural** ebenfalls ***Kasus*** lautet.

**Ganz wichtig:** Die Hausarbeit ist mit einer **Erklärung** der AutorIn zu versehen, dass sie **selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst** wurde. Dies sollte in folgender Form geschehen:

“Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen Quellen als die angegebenen benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note ‘nicht ausreichend’ (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.”

Diese Erklärung ist auf einem gesonderten Blatt als letzte Seite der Arbeit beizufügen und handschriftlich zu unterzeichnen.

Abschließend noch einige **Literaturhinweise** zum (bzw. zu den) wissenschaftlichen Arbeiten, für das (und die) wir viel Erfolg wünschen:

Eco, Umberto (<sup>13</sup>2010): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. - Heidelberg: Müller. [UTB; 1512]. [Ital. Original: *Come si fa una tesi di laurea*. - Milano: Bompiani, <sup>16</sup>2005].

Franck, Norbert / Stary, Joachim (<sup>17</sup>2013): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. - Paderborn: Schöningh [UTB; 724].

Hakenes, Michael (2008): Die Facharbeit in der Jahrgangsstufe 12. Informationen und Tipps für Schülerinnen und Schüler. Ein Kooperationsprojekt des Internet-Portals “Westfälische Geschichte” mit dem Kardinal-von-Galen-Gymnasium, Münster-Hiltrup. <http://www.westfaelische-geschichte.de/web299> (9.8.2018). [Das ist zwar, wie der Titel schon sagt, für SchülerInnen gedacht, aber sicherlich auch für Studierende hilfreich.]

Pöckl, Wolfgang / Rainer, Franz / Pöll, Bernhard (2013): *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*. 5. aktualisierte Aufl. - Berlin: De Gruyter [Romanistische Arbeitshefte; 33].

Rothstein, Björn (2016): *Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten*. - Tübingen: Narr.

Standop, Ewald / Meyer, Matthias L.G. (<sup>18</sup>2008): *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*. - Heidelberg: Quelle & Meyer.

Walker, Janice R. / Taylor, Todd (2006): *The Columbia Guide To Online Style*. Second edition. - New York: Columbia University Press.